

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 19: Epochalunterricht ; Ich bin doch kein Kind mehr

Artikel: Das Bauernhaus : zu einem Gedicht von Fridolin Hofer
Autor: Keller, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben ihren Ursprung aus einem reinen Verhältnis zu Gott und Natur, sie atmen christliche Tradition und Geisteswelt und leuchten in treu eidgenössischer Haltung und Vaterlandsliebe. Seine Liebe gehört unserm bodenständigen Bauerntum, dem heimatlich vertrauten Luzerner Land, der freundlichen und sauberen Stadt, einem »Volk, auf harter Scholle gezeugt«, alten gerechten Bauern sowie jungen Müttern und frohen sinnigen Mädchen, die vom Geheimnis des Lebens vernehmen.

Auf literarisch-künstlerischem Gebiet verehrte er die gläubigen Romantiker, Heinrich Federer, die Bilder Max Burris und die größte geistige Gestalt unseres Volkes und Vaterlandes, Nikolaus von Flüe. Sein dichterischer Geist nährt sich an den Urkräften der Natur und des Geistes, der aus Vergangenheit ihm gegenwärtig wird. Verglichen mit der zeitgenössischen Litera-

tur des deutschen Sprachraumes ist Hofer ein naturvertrauter Kopf, ein Meister deutscher Sprache, ein Schöpfer klassischer, vornehmer Schönheit des Daseins, fern jeder literarischen Perversion in großen Städten des Auslandes seiner Zeit. Wie eine Insel friedlicher, reiner und starker Schönheit ist seine dichterische Welt in der Literatur seiner Zeit! — Von lyrischer Frische und natürlicher Innigkeit seiner Dichterseele bis zur freien starken Kraft des Eidgenossen und zur religiös-mystischen Andacht zu Gott geht sein Geistesweg, der Weg eines bedeutenden Dichters und großen Menschen. Die Welt seines Geistes zu deuten, ist wünschenswerter Beruf!

Wer in der Schule noch tiefer in Leben und Dichtung Fridolin Hofers eindringen will, lese das ausgezeichnete Buch von Sekundarlehrer Dr. Fritz Bachmann, Luzern, »Fridolin Hofer«. (Die Schriftleitung.)

DAS BAUERNHAUS

Zu einem Gedicht von Fridolin Hofer

Von Joseph Keller

Hundert Jahre und drüber schaut ich ins Land;
Hundert Jahre und drüber hielt ich den Stürmen Stand.
Braun von sengender Sonne, schützt ich vor triefendem Naß,
Schützt ich vor zornigem Schlossengeklirr das Gelaß.

Kinder sah ich erblühn; sie wurden groß;
Greise trug man fort in den Erdenchoß.
Und wie lichtgoldenem Dufte die reife Saat,
Einte sich fraulicher Sitte die männliche Tat.

Tage stiegen herauf und versanken blutigrot;
Denn der Krieg hielt Ernte mit seiner Schwester, der Not.
Seuchen gediehen und rafften Rind und Pferd,
Und die Sorge kauerte stumm am erloschenen Herd.

Aber der Friede zog ein, der den Krieg überwand;
Freude und Trauer geh'n längst wieder Hand in Hand,
Freude und Trauer, bis mich verzehrt der Brand,
Und, eine Fackel der Windsbraut, ich zünde in nächtiges Land.

Dieses Gedicht ist so urkräftig schön und reich an Gehalt, daß es hier des nähern gewürdigt werden soll. Wie mit germanisch-alemannischer Erinnerung lebt der naturvertraute und menschenliebende Geist des Dichters in diesen Strophen. Wie im Holzschuhschritt geht der Rhythmus dieses Gedichtes: Zeile für Zeile in gemessener epischer Kraft und lyrisch-inniger Würde.

Einprägsam beginnt es: »Hundert Jahre und drüber schaut ich . . .«: Das alte, erfahrene, traute Bauernhaus erhebt wie ein Mensch in alter Weisheit seine Stimme und verkündet seine Welt. Über hundert Jahre schaute es friedlich und wachend ins Land, über hundert Jahre hielt es allen Stürmen stand. Braun geworden durch die Jahre in sengender Sonne, schützte es die Räume vor Unwetter, triefendem Regen und zornigem Hagelschlag. Aber es weiß auch um des bäuerlichen Lebens natürlichen Gang: In seinen Räumen barg es die zarte, innige Jugend heranwachsender Kinder, und es sah der Greise letzten Gang aus dem Haus in den Schoß geweihter Erde. Und es sah die Höhe des Lebens im Urbild des tätigen, schönen Bauernpaares: *so wie der lichtgoldene Duft der Ernte mit der reifenden*

Frucht sich eint, so paart sich frauliche Sitte mit männlicher Tat. Das Bauernhaus schaut und hütet der Liebe Geschehen in der Folge der Geschlechter.

Und es erinnert weiter an die Geschichte kriegigerischer Teuerung und Not: »Tage stiegen herauf und versanken blutigrot.« Es tobte der Krieg, er brachte die Not; Seuchen entstanden und verdarben Rind und Pferd, nahmen den Wohlstand des Bauern. Und die Sorge im Haus, sie kauerte still am erloschenen Herd.

Doch der Krieg wich wieder dem Frieden, und das Leben erfüllte sich wie zuvor in Freude und Trauer; sie gehen wieder Hand in Hand im Werden und Vergehen der Zeit.

Das Bauernhaus bleibt Zeuge des Friedens, des friedlich sich nährenden Lebens, so lange, bis es in Brand gesteckt, vom Winde geschürt, zündet in nächtiges Land.

Das Gedicht ist voller Geheimnis und voller Klarheit, voll herber, sinniger Welt, voll schönsten Lichts dauernder und vergehender Zeit. Immer wieder erschließt es sich schöner dem sich aufschließenden Leser!

NATUR- UND HEIMATSCHUTZ IM KANTON ST. GALLEN

Von K. Schöbi

Der Vorstand des kant. Lehrervereins begann dies Jahr seine Jahrbücher in zwei Teilen herauszugeben, in einem mehr geschäftlichen Teil, enthaltend die Vereinsrechnungen, den Jahresbericht des Vorstandes und der Geschäftsprüfungskommission, Nachrufe über verstorbene Kollegen usw. und in einer Separatbroschüre mit Themen, die auch eine weitere Öffentlichkeit interessieren dürften*.

Natur- und Heimatschutz im Kanton St. Gallen, so betitelt sich Nr. 1 der nun fol-

genden Schriftenreihe, die von den beiden versierten Kollegen *Friedrich Saxer* und *Paul Pfiffner* eingehend und überzeugend besprochen werden. Mit der Zielsetzung ihrer Bestrebungen können wir uns gewiß einverstanden erklären:

1. Der Natur- und Heimatschutz hat kein Recht, wirklichen Lebensbedürfnissen von Volk und Staat in den Arm zu fallen. Es gibt in diesem Falle zweifellos einen Primat der Wirtschaft.

2. Die Wirtschaft hat die Pflicht, alles Mögliche und Zumutbare vorzukehren, um die Schädigung des Landschaftsbildes zu

* Verlag Kant. Lehrerverein St. Gallen.